

# Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **5 (1858)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-252321>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wickelndes Naturleben. Wo gibt es Schöneres, Bewunderungswürdiges und Erhebenderes zu sehen, als eben in Gottes freier Natur?

2) Von meinem rohen Naturzustande als gezogener Flachs bis zu dem, was ich jetzt bin, lebte ich ein leidendes, von mir aus unthätiges Leben. Nur Menschenfleiß erhob mich zu dem, was ich jetzt bin. Dieses Umschaffen roher Stoffe, wie aus Flachs ein Hemd, durch menschliche Einsicht und durch Fleiß in künstliche Erzeugnisse, nennt man Kunst. Freilich kann das aus Flachs ein Hemd hervorbringen keine Kunst im höhern, wohl aber im niedern Sinne des Wortes genannt werden.

Es liegt noch ein Drittes in den Zügen dieses meines Erlebnisses: Die Mutter will der alten armen Frau etwas zu verdienen geben. Die altersschwache Wittve genießt des Seelenfriedens auch unter den drückendsten Umständen. Der Flachs hofft durch seine Uebergänge immer Besseres. Die Hausmutter gedenkt der Taufgelübde für das arme Kind; durch das Geschenk will sie dasselbe an Gottes Güte und Barmherzigkeit erinnern und bewirken, daß es Jesu hochachte und nachahme. Das Kind freut sich voraus schon der Theilnahme an der kirchlichen Feier des Ostertages 2c. Ist dieses nicht das religiöse Element?

So sind denn Natur, Kunst und Religion, diese einzigen Grundpfeiler eines ächt glücklichen Menschenlebens, auch eng in meiner Lebensgeschichte verschlochten. Keines dieser drei erscheint ohne das andere. Ist der Sternenhimmel nicht ein hehres Naturbild? Ist er nicht das herrlichste Kunstwerk? Welche religiöse Betrachtung zieht deinen Geist gewaltiger zum Schöpfer, als die des Sternenhimmels?



### Schul-Chronik.

**Bern.** Mittelland. (Korresp.) Vor einiger Zeit vernahm man, daß eine freie Lehrerversammlung angebahnt werde, um zu berathen, was denn mit unserer Besoldungsgesetzgebung anzufahren sei? Nun ist wieder gänzliche Windstille eingetreten, als ob die Trockenheit der Erde auch alle Kräfte und allen Muth zum Welken gebracht. Diesen Augenblick, Morgens um 4 Uhr, regnet's aber so schön, daß mich dünkt, nicht nur die versiegten Brunnen, auch die trockenen Gemüther sollten erwachen und wieder flüssig werden, zu handeln in vereinter Kraft.

Es ist sehr zweifelhaft geworden, welche Größe den Vorrang behauptet, die Geduld der Lehrer oder die Zähigkeit der Behörden. Zum Verwundern ist es jedenfalls, daß die brennende Frage so lange brennen muß, bis sie un-

gelöscht nichts mehr zu brennen hat, und wir beneiden Niemand um die Ehre dieses Brandes. Wenn es wahr ist, daß man mit Wartenlassen auch gewisse Krankheiten zu heilen vermag, so wie, wenn die ungeessene Mahlzeit vorüber sei, der Hunger wieder von selbst vergehe, so müssen wir das klug berechnete Verfahren lobend anerkennen, denn so wohlfeil kann selbst der liebe Gott nicht helfen; er gibt Mittel, sendet Thau und Regen, ja auch heller Sonnenschein, darin die Mücken tanzen mögen trotz einem bernischen Primarlehrer. Alle Arbeiter sind in ihrem Lohne gestiegen, selbst die Mätherinnen auf dem Lande, heißt es, wollen Versammlung halten, sich einigen und einen höhern Lohn fordern; sogar ich selbst habe Schritte gethan, um in andere Dienste zu treten, wo ein ehrliches Auskommen mir gesichert ist. Gegenwärtig ist mein großer Taglohn als Lehrer Rp. 120 en gros, in Zukunft wird er Fr. 2. 70 sein und, gute Nacht, Schulstube. Meine Familie wird sich besser finden, Circulare und dergleichen höfliche Komplimente mit leeren Schalen werden mich alsdann nicht mehr plagen. Es ist denn doch nicht gesagt, daß ein ewiges Hungertuch mein Loos sein solle, dafür bin ich nicht Lehrer geworden, bei Gott nicht! Sich ehrbare Existenz in der Welt zu erringen, dafür besitzt man Kräfte und Fähigkeiten. Ein Schuft müßte ich heißen, würde ich nicht dem Drange der Zeit und der Gelegenheit folgen, was Besseres zu suchen. Was Andern erlaubt, ist mir nicht verboten.

— (Korresp.) Endlich ist der Schlüssel gefunden, der den Kerker, in welchem das Schwert Alexanders liegt, das den gordischen Knoten zu zerhauen bestimmt ist, öffnet.

Der Große Rath besteht zu zwei Dritteln aus Männern des Fortschritts und der übrige Drittel will auch nicht zurück, lieber vorwärts.

Darum nochmals die Hand an's Werk und folgendermaßen verfahren:

Man petitionire Aemterweise um ein passendes Besoldungsgesetz, lege in jedem Amtsbezirke den Herren Großräthen die Petition zur Empfehlung vor, und es werden, wenn die Petition würdig abgefaßt ist, kaum ein Duzend ihre empfehlende Unterschrift verweigern. Dann vom Stappel mit dem Schiff, weil der Wind günstig ist, dann darf man nur Acht geben, wie die oberste Landesbehörde die Sache beurtheilt, und der Herr Erziehungsdirektor erhält einen kräftigen Impuls, die Sache schleunig zu ordnen.

Also auf, ihr Kollegen zu Berg und Thal, versammelt Euch sofort und leget Hand an's Werk, es geht, es muß gehen, der Wind ist günstig, wie seit Jahren nie, und dieser Wink ist bei heiterm Himmel aus den Wolken fallen, ich habe ihn fallen gesehen und gehört, er soll nicht vergebens gefallen sein.

Herr Großrath . . . sagte mir: Ihr müßt ein wenig revoluzen, — zeigen, daß es Euch Ernst ist; Herr Lehmann fürchte sich nur; wenn ihm aber vom Großen Rathe die Laterne vorgehalten werde, dürfe er schon kommen. Der Wink kommt von einem Großrathsmitgliede und er stützt sich auf eine Verabredung einer Anzahl Großräthe.

— Fortbildungskurs für Primarlehrer. Wir lesen im Amtsblatt: „In Bern soll vom 23. August bis 12. Sept. nächsthin ein Fortbildungskurs für Primarlehrer abgehalten werden. Diejenigen, welche denselben zu besuchen gedenken, wollen sich deshalb bei Hrn. Schulinspektor Antenen bis spätestens am 7. August nächsthin melden und sich durch ihn die wünschbare Auskunft über Weiteres ertheilen lassen.“

**Solothurn.** Das Erziehungsdepartement hat die öffentliche Prüfung für die Zöglinge des gegenwärtigen Lehrerbildungskurses auf den 28. Juli, die Bezirksschulinspektoren-Konferenz auf den 29. Juli und das Examen für die Zöglinge des nächsten Lehrerbildungskurses auf den 16. August 1858 angeordnet.

**Baselland.** Die Kommission zur Untersuchung und Vorberathung der Beforderungsaufbesserungsfrage bringt darüber empfehlende Vorlagen zu einer jährlichen Gehaltszulage von Fr. 50 für jeden Lehrer. Damit verbindet sie aber die Mittheilung, daß man mit dieser Mehrbelastung auf der äußersten Grenze des Möglichen angelangt ist; und daß somit die H. H. Lehrer sich mit dem Gedanken vertraut zu machen haben, die dermalige Beforderungserhöhung, soweit dabei das Kirchen- und Schulgut in Betracht kommt, für lange Zeit als einen Abschluß zu betrachten.

— Eine beachtenswerthe Stimme in der „Basell. Ztg.“ sagt: „Es liegt in dem großen Interesse der Jugenderziehung, daß die Lehrer, vor Nahrungsvorgen gesichert, ihr Amt mit Freuden und nicht mit Seufzen verrichten. Das Amt eines Lehrers ist ohnehin und zu allen Zeiten ein dornenvolles gewesen. Schon die alten Griechen sagten, daß den die Götter gehaßt haben, welchen sie zum Lehrer werden ließen. Darum sorgen wir, daß der Lehrer mit Liebe und Begeisterung sich seinem Berufe widmen und sein heiteres Gemüth sich unserer Jugend mittheile. Der Lehrerstand ist mit der Zeit fortgeschritten. Früher hatten wir bloß Schulmeister, einfach und bescheiden, die den Kindern beizubringen suchten, was sie selber gelernt hatten und sich einer untergeordneten Stellung in der Gemeinde bewußt waren. Jetzt haben wir Schullehrer, welche in Seminarien studirt haben, die in allen Fächern des Wissens bewandert und sich dessen bewußt sind, in der Schule und dem Staat einen maßgebenden Einfluß ausüben.“